

Lebensweltorientierte Teilhabe

Das Konzept des Rauhen Hauses zur Stärkung von Selbstbehauptung und Kompetenzentwicklung

Die Sozialarbeit des Rauhen Hauses basiert u.a. auf den theoretisch wissenschaftlichen Grundlagen des von Hans Thiersch entwickelten Konzeptes der Lebensweltorientierung. Diese Lebensweltorientierung wurde im Wesentlichen in den 80er und 90er Jahren in der Jugendhilfe populär und schließt die Kritik an der Institutionslogik, der Fremdbestimmung sowie der Therapeutisierung und Spezialisierung ein.

Lebensweltorientierung korrespondiert bezogen auf ihre hermeneutische Grundlage mit einem weltoffenen christlichen Menschenbild. Dieses Menschenbild basiert auf den Fragen: „Was ist der Mensch, dass Gott seiner gedenkt „(Hiob 8,5) und „Was willst du, das ich dir tue“ (Luk. 35, 41). Vor dem Hintergrund dieses Menschenbildes sind die auch für die Lebensweltorientierung so wichtigen Menschenrechte entstanden. Die Gleichheit der Menschen, unabhängig von ihren Leistungen und Einschränkungen, ist diesem Menschenbild entsprechend, Ausdruck der Geschöpflichkeit jedes Menschen.

Die anthropologischen Grundlagen sowie der selbstreflexive Umgang mit Themen der Nächstenliebe und der solidarischen Hilfe unter Menschen mit unterschiedlicher Angewiesenheit auf ihre Nächsten leitet die diakonische soziale Arbeit aus ihrem christlichen theologischen Selbstverständnis ab. Die Lebensweltorientierung ermöglicht ihr den professionellen Umgang mit den gesellschaftlichen Einflüssen auf Identität, Selbstdarstellung und Teilhabe an der Gesellschaft.

Lebensweltorientierung in der sozialen Arbeit ist eine höchst differenzierte Antwort auf die wachsende Erosion bestehender Lebensstrukturen und –muster in einer zunehmend sich ausbreitenden Wissens- und Informationsgesellschaft, die sich im Zeichen von Globalisierung entwickelt. Diese Realitäten unserer modernen Gesellschaft im Blick, sichert sie für den Einzelnen ein Höchstmaß an selbstbestimmter Teilhabe an der Gesellschaft.

Die Beschäftigung lebensweltorientierter sozialer Arbeit mit diesen Erosionen führt diese vom Rand der Gesellschaft in ihren Mittelpunkt, weil alle von diesen Entwicklungen betroffen sind. Uns interessiert aber ihre Auswirkung auf die soziale Arbeit mit Menschen, die auf Grund von schwierigen Lebenslagen, Behinderung und/oder psychischen Erkrankungen auf professionelle Hilfe angewiesen sind.

Die Lebensweltorientierung antwortet vielschichtig, differenziert und ergebnisoffen auf den Status auf Hilfe angewiesener Menschen unter sich wandelnder Inklusions- und Exklusionsbereitschaft/-fähigkeit einer Gesellschaft, in der die aktive Gestaltung des eigenen Lebensarrangements zunehmend aufwändiger und komplizierter wird. Lebensweltorientierung sieht somit die Lebensbewältigung als Aufgabe einer Entscheidung in offenen Situationen, als Wahl und auch Ausgestaltung des eigenen Konzepts in gegebenen Ungewissheiten. Diese Lebensgestaltung wird zur zentralen Dimension, die nicht nur Gestaltungsfreiräume und –möglichkeiten mit sich bringt, sondern auch neue Anforderungen an die persönlichen Fähigkeiten der Inszenierung und Legitimierung des eigenen Lebensentwurfs stellt¹.

Der Begriff Lebensweltorientierung suggeriert die Vorherrschaft des normalen Menschenverstandes in konkreten Lebenssituationen. So wie wir dies beim Normalisierungsprinzip kennen. Dieser Eindruck führt zu leicht in eine undifferenzierte Praxis des Verstehens und negiert die Leistungen dieses wissenschaftlichen Ansatzes, der auf vier theoretischen Säulen steht und entsprechende Professionalität, verbunden mit einer großen Disziplin bei der Umsetzung, fordert (siehe Konzept der lebensweltorientierten Hilfeplanung des Rauhen Hauses). Diese Säulen können in unserem Zusammenhang nur kurz skizziert werden:

Lebensweltorientierte soziale Arbeit steht zuerst in der **hermeneutisch / pragmatischen Traditionslinie** der Erziehungswissenschaft. Für die pädagogische Theorie und Praxis ist die Frage nach dem Alltag und der je individuell interpretierten Welt der Menschen zunächst bestimmend. Die hermeneutische - pragmatische Pädagogik ist interessiert an der alltäglichen Praxis des Verstehens und dem darauf bezogenen Handeln².

In der sozialen Arbeit des Rauhen Hauses stehen damit folgende Methoden im Zusammenhang: Funktionsanalyse, Methoden des Fallverstehens, Methoden und Verfahren der Vorbereitung und Durchführung von Betreuungskonferenzen, Zukunftswerkstätten, Assessment, biografischer Nachvollzug, Prozessbegleitung.

Lebensweltorientierung ist zum zweiten geprägt durch das **phänomenologisch interaktionistische Paradigma**, nach dem die alltägliche Lebenswelt durch die erlebte Zeit, den erlebten Raum und die erlebten sozialen Bezüge strukturiert wird. In dieser Lebenswelt wird pragmatisch Relevantes von nicht Relevantem unterschieden; Interpretation und Handlungen gerinnen zu Alltagswissen und Routinen. Die Rekonstruktion der alltäglichen Lebenswelt sieht Menschen in ihren alltäglichen Verhältnissen, von denen sie geprägt werden, die sie aber auch aktiv mitbestimmen und mitgestalten.

Hierzu gehören alle Ansätze, die den auf Hilfe angewiesenen Menschen in seinem sozialen Kontext erleben und von hier aus Willensäußerungen, Entscheidungen und Verhalten verstehen. Für jede Form von Netzwerkarbeit und systemischem Denken und Handeln ist dieses interaktionistische Paradigma eine Voraussetzung. Zuschreibungen und Identitäten lassen sich mit diesem Paradigma begreifen³, wie z.B. Rollenfestlegung, Stigma, Etikettierung, Stigmamanagement, persönliche, soziale und kollektive Identität und Devianz.

In der Praxis bedeutet dies die paradigmatischen Rollenveränderungen im „Storchenschnabel“, der sich von der Institutionslogik zur Subjektlogik hin öffnet. Darauf beziehen sich die Ansätze der Dezentralisierung, Flexibilisierung und der Individualisierung aller Hilfen.

Die dritte Säule ist die **kritische Variante der Alltagstheorie**. Alltag wird als in sich dialektisch betrachtet und ist geprägt von der Doppelbödigkeit von Gegebenem und Aufgegebenem, von Realität und Möglichkeit. Er ist gekennzeichnet durch die entlastende Funktion von Routinen, die Sicherheit und Produktivität von Handeln ermöglichen, die aber andererseits Enge, Unbeweglichkeit und Borniertheit erzeugen und menschliches Leben in seinen Grundbedürfnissen und Möglichkeiten einschränken und behindern. Dabei liegt die Intention der kritischen Alltagstheorie darin, im Alltag zugleich die Ressourcen zu sehen, Borniertheiten zu destruieren und in ihnen unentdeckte und verborgene Möglichkeiten zu zeigen und auf diese Weise eine Produktivität in den Gegensätzen und Widersprüchen des Alltags, also Möglichkeiten eines „gelingenderen Alltags“ hervorzubringen⁴.

Die Praxis von Empowerment, die Menschen hilft, mehr Selbstbewusstsein und die Fähigkeit zu entwickeln, selbst zu bestimmen, wie ihr Alltag ihnen angemessen aussehen könnte, entspricht diesem Ansatz. In der Behindertenhilfe des Rauhen Hauses hat sich der Begriff „erobern“ in einigen Konzepten Bedeutung geschaffen. Erobern meint in den Widersprüchen zwischen Gegebenheiten und Möglichkeiten eines sozialen Raums die eigene, weitgehend selbstbestimmte Lebensgestaltung. Dieser Begriff ist auch für andere Arbeitsfelder bedeutsam.

Das Konzept Lebensweltorientierung bezieht sich zum vierten auf **Analysen gesellschaftlicher Strukturen**. Lebenswelt ist der Ort der Erfahrung und Bewältigung von Strukturen und Handlungsmustern, also die Schnittstelle von Objektivem und Subjektivem. Lebenswelt kann, bildlich gesprochen, als Bühne, auf der Menschen in einem Stück in Rollen und Bühnenbildern nach bühnenspezifischen Regeln miteinander agieren gesehen werden; Lebens

welt ist gleichsam der Ort eines Stegreifspiels in vorgegebenen Mustern. Dieses Konzept bezieht Untersuchungen zur gesellschaftlichen und sozialen Bestimmung von Lebensmustern, also z.B. die der Geschlechterrollen, der Migrationskulturen, der Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten ein. Des Weiteren bezieht es sich auf die gesellschaftlich/ sozialen Ressourcen von Lebenswelt – also der materiellen, sozialen und ideologischen Ressourcen oder Kapitale (4).

Unter diesen Ansatz sind Konzepte der Subjektorientierung zu subsumieren. Sie setzen sich damit auseinander, wie der Einzelne die Identitäts- und Selbstbestimmung stiftenden Ressourcen unter den institutionellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten wie z.B. Armut, gender, mainstream, Risikofaktoren unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, vor allem aber der gegebenen In- und Exklusion, für seine eigene Lebenswelt nutzt. Die Methoden des Empowerments sind auch hier einzuordnen.

Gelingender Alltag

Lebensweltorientierte soziale Arbeit hat das Ziel, zu einem gelingenderen Alltag mit selbstbestimmter Teilhabe zu führen und besteht aus folgenden zentralen Elementen:

- Im Gegenzug zu Spezialisierungen stellt sie sich in den Zusammenhang sozialer Bewegungen und fragt nach eigenen Lebenskompetenzen und der Kraft einer praktischen Selbstständigkeit.
- Sie basiert auf der protestativen Kraft angesichts vielfältiger Entfremdungen
- Sie hat Respekt vor gegebenen Alltagskompetenzen
- Sie setzt auf ein solidarisches und partizipatives Arbeiten.
- Lebensweltorientierte soziale Arbeit zielt auf die Stärkung sozialer Gerechtigkeit.
- Lebensweltorientierte soziale Arbeit hat ein prinzipielles Misstrauen gegenüber institutionellen und professionellen Entwicklungen, insofern sie durch Selbstreferenzialität bestimmt sind und sie damit den lebensweltlichen Aufgaben gegenüber eigene, spezifische und damit oft auch abgeschottete Arbeitstraditionen ausbilden.
- Lebensweltorientierung führt zum Prinzip der Einmischung als parteiliche Vertretung lebensweltlicher Erfahrungen und Probleme in z.B. Arbeitsmarkt-, Familien, Sozial- und Wohnungsbaupolitik. Einmischung führt zu Verhandlungen, Aufklärung und gezielter Skandalisierung.
- Auf der Grundlage des Respekts vor dem Eigensinn der Hilfebedürftigen wehrt sie sich gegenüber den Traditionen der sozialen Arbeit, die im Namen und Auftrag all

gemeiner Normenanpassung, Sozialdisziplinierung und Stigmatisierung praktizieren. Diese stellen sich heute zunehmend in institutionsbezogenen und fachlichen Deutungsmustern sowie in Formen einer „fürsorglichen“ Belagerung dar.

- Lebensweltorientierte Sozialarbeit kennt die Diagnosen anderer Disziplinen und fragt sich, wie Menschen mit den diagnostizierten Störungen im Kontext ihrer Kompetenzen den Alltag bewältigen.
- Lebensweltorientierte Arbeit verlangt, die Sicht des anderen einzunehmen, ohne den eigenen Standpunkt zu verlieren.
- Die wesentliche Methode lebensweltorientierter Hilfe ist Verhandeln
- Nirgendwo muss lebensweltorientierte soziale Arbeit so regulierend eingreifen wie in der Betreuung von Menschen, wenn Sicherheit und Schutz bedroht sind.

Flexibilisierung von Strukturen als strukturelles Merkmal lebenswelt- und sozialraumorientierter Hilfen

Die Modelle flexiblen und sozialräumlichen Handelns benötigen bestimmte organisationsstrukturelle Voraussetzungen:

- Entspezialisierung von Diensten bzw. Teamstrukturen, so dass flexible Lösungen ermöglicht werden
- wandlungsfähige Strukturen, die nicht durch die Hilfeform definiert werden, sondern ein den jeweiligen Anforderungen gerecht werdendes Handeln erlauben
- Verankerung von verbindlichen Teamstrukturen zwischen den zuständigen Mitarbeiterinnen der entsprechenden behördlichen Instanzen und der freien Träger, so dass eine fachliche und prozess-orientierte Hilfeplanung stattfinden kann
- Konsequente Dezentralisierung der Angebote, Stärkung der dezentralen Verantwortlichkeit und Orientierung an den sozialen Nahräumen
- Schaffung von Organisationsstrukturen und Organisationsnetzwerken, die eine Orientierung an sozialen Räumen erlauben

Die Flexibilisierung, als Lösung festgefahrener Strukturen, ist bestimmt die Voraussetzung einer qualitativ guten lebensweltorientierten Praxis. Gleichzeitig ist aber zu berücksichtigen, dass eine vollständige Verflüssigung von Strukturen einer Auflösung von Organisation gleichkäme, die aber ihrerseits zugleich einen wichtigen Part in der professionellen Gestaltung der Hilfe darstellt und sie in der Regel auch erst finanzierbar macht. Die zuständige Leitung eines lebensweltorientierten Dienstes muss also, gemeinsam mit

ihren Mitarbeitern, zwischen den Anforderungen flexibler lebensweltorientierter Hilfe und den Bedarfen einer Organisation, die diese erst umsetzbar macht, vollbringen. Diese Organisationsstrukturen werden sich nicht allein auf ambulante Hilfen beschränken. Gerade die Auflösung der Trennung zwischen ambulanten und stationären Hilfen ist für komplexe Hilfebedarfe notwendig. Vor allem die stationären Hilfen mit kurzer Dauer unterscheiden sich von den ambulanten hauptsächlich dadurch, dass sie dem Betroffenen einen Wohnort bereitstellen, an dem sich zwangsläufig eine Gruppendynamik ergibt, die dort zwar bewältigt werden muss aber für das weitere Leben der Mitglieder nur bedingt relevant und in den meisten Fällen nur eine zusätzliche Belastung ist. Sobald sich aber ein stationäres Setting gebildet hat, wird hauptsächlich in das Hilfesgeschehen in dieser Häuslichkeit investiert, oft verbunden mit Isolation des gesamten Betreuungssystems. Die meisten Tätigkeiten im Alltag werden pädagogisiert und von „teuren Spezialkräften“ wahrgenommen. Für Tätigkeiten außerhalb des Wohnbereichs bleiben kaum Ressourcen übrig. Damit wird die auf Zeit bestehende künstlich geschaffene Wohnform Dreh- und Angelpunkt der Integration und nicht der langfristig bestehend bleibende geografische und biografische Sozialraum. Eine neue Sicht aus den Blickwinkeln der ambulanten Hilfen und sozialräumlichen Projekte auf die Wohngemeinschaften kann hier helfen, Mittelpunkte neu zu definieren, Schwerpunkte zu verschieben und Investitionen anders zu steuern. Voraussetzung hierfür ist die im Rauhen Haus angestrebte flexible, lebensweltorientierte Anwendung ambulanter und stationärer Hilfeformen durch multiprofessionelle Teams, die sich nachfrageabhängig verkleinern bzw. erweitern. Ein Kernteam sorgt für gleich bleibende Qualität und Kontinuität in der Fallbearbeitung und im sozialräumlichen Kontakt.

Professioneller Anspruch

Lebensweltorientierung in der sozialen Arbeit ist ein anspruchsvoller Ansatz, der gut ausgebildete Mitarbeiter an den Stellen der Organisation benötigt, wo Konzepte entstehen, Hilfen geplant werden und Anleitung zu fachlich qualifizierter Arbeit notwendig ist. Diese Mitarbeiter dürfen auf keinen Fall ein sonderpädagogisches Milieu schaffen, sondern müssen mit Personen aus den Milieus und anderen, die Normalität des Alltags repräsentierenden Berufen kooperieren

In diesen zentralen Positionen eines zu einer vereinbarten Leistung verpflichteten Dienstes müssen diese Mitarbeiter die Komplexität der Situation und des Einzelfalls erfassen sowie praxis- und zielorientiert Maßnahmen konstruieren, die von allen Beteiligten umgesetzt werden können und dabei auf eine fachlich angemessene Reduzierung von Komplexität hinauslaufen. Diese Reduzierung darf sich nie auf einer pragmatischen Ebene verselbstständigen und damit ihre Verbindung zu dem lebensweltorientiertem Konzept verlieren. So darf die Erfüllung einer Tagesplanung nie zum Ziel einer Assistenz werden, sondern muss immer ein Hilfsmittel zur Umsetzung von Vereinbarungen und Notwendigkeiten bleiben, die in einem lebensweltorientierten Hilfeplanungsprozess verhandelt wurden und permanent eine Anpassung an die konkrete Alltagssituation fordern.

Dieser lebensweltorientierte Ansatz ist oft vor allem in Vernetzungen möglich, zum Beispiel von der einzelfallorientierten Prozess- und der systemorientierten Alltagsbegleitung oder internem und externem Casemanagement in Formen der effektiven Zusammenarbeit zwischen bewilligender Behörde und Sozialarbeitern einer sozialen Einrichtung oder Dienstes bei der Hilfeplanung. Dies ist der Grund, warum wir leistungsfähige Verfahren für unsere Betreuungskonferenzen entwickeln.

Teilhabe und Selbstbestimmung durch alltagsorientierte Lebensweltkonzepte

Nach Metzler gilt es, gerade unter einer individuellen Perspektive, Teilhabe nicht auf die großen Ziele der Integration in Arbeitsverhältnisse oder der selbstständigen Lebensführung im eigenen Haushalt zu begrenzen. Teilhabe ist vielmehr auch im Kleinen durchzudeklinieren: "Anerkennung als Subjekt ihres Lebens zu finden" auch bei sehr eigenwilligen Lebensentwürfen und Alltagsarrangements, die Aufgabe des Alltags nicht als das Banale zu verstehen, das hinter gezielter Förderung in eigens gestalteten Räumen zurückstehen muss, sondern als wesentlichen Erfahrungsraum (Metzler Seite 303 in Praxis Lebenswelt, München 2004). Das kritische Lebensweltkonzept versucht, gegen das Arrangement in den nicht hinterfragten Selbstverständlichkeiten die Frage nach der Menschlichkeit des menschlichen Lebens, nach seiner Würde zu stellen (Metzler in Thiersch 2001). Teilhabe auf die alltägliche Lebensführung zu beziehen setzt daher voraus, die individuellen lebensgeschichtlich geprägten Arrangements des Zurechtkommens ebenso zu respektieren wie ihnen alternative Erfahrungsmöglichkeiten und neue Anregungen entgegen zu setzen.

Kontinuen zwischen Selbstbestimmung und Reglementierung

Angesichts der Tatsache, dass viele der vom Rauhen Haus betreuten Menschen auch psychisch erkrankt sind, ist der lebensweltorientierte Blick der Sozialpsychiatrie für die soziale Arbeit des Rauhen Hauses relevant.

Klaus Obert definiert alltags- und lebensweltorientiertes sozialpsychiatrisches Handeln für die Praxis der Sozialpsychiatrie. Diese erkennt und akzeptiert die Existenz psychischer Erkrankungen, die jedoch nur dann Hilfe erfordern, wenn die Betroffenen mit sich selbst und / oder mit ihrer Umgebung und umgekehrt Probleme und Konflikte aufweisen. Sozialpsychiatrische Arbeit ist bestimmt durch die Förderung des emanzipatorischen, eigenverantwortlichen Umgangs mit der psychischen Erkrankung und nicht deren ursächlicher Beseitigung. Die Arbeitsweisen und Haltungen eines sozialpsychiatrischen Dienstes bewegen sich auf Kontinuen, an deren gegenüberliegendem Ende sich die Positionen jeweils gegenüber stehen können. Diese reichen von weitgehender Selbstständigkeit und eigenverantwortlichem Handeln der Betroffenen bis zu weitgehender Einschränkung und Eingrenzung der Autonomie.

(Thiersch, 305 ff).

Das <i>Individuum</i> steht in Zentrum des Handelns. Dies bedeutet Wahrung von Respekt und Achtung seiner Würde gegenüber den Betroffenen und dem Umfeld, auch in schwierigsten Situationen.	aber auch:	<i>Kontinuierliche und enge Miteinbeziehung des Umfeldes</i> sowie professioneller Dienste und Einrichtungen: Dies bedeutet, Ressourcen zu erschließen, aufrechtzuerhalten und zu vernetzen sowie Zusammenarbeit und Koordination.
Verantwortung so weit wie möglich bei den Betroffenen belassen: Dies bedeutet, immer wieder Kompromisse auszuhandeln und im Einzelfall wieder "von Vorne" zu beginnen (<i>verhandeln statt behandeln</i>).	aber auch:	Klare and eindeutige Übernahme von Verantwortung, falls Selbst- oder Fremdgefährdung vorliegen oder nicht mehr ausgeschlossen werden können (<i>Grenzen partnerschaftlichen Aushandelns</i>).
Die Realität der Betroffenen und wie sie diese wahrnehmen, deuten und interpretieren, ist "Realität", die nicht als Ausdruck der Krankheit oder als pathologisch ausgedeutet oder abgewertet wird (<i>Subjektorientierung</i>).	aber auch:	Klarheit und Eindeutigkeit herstellen: Die unterschiedliche Wahrnehmung und Interpretation der Realität werden den Betroffenen eindeutig und transparent dargestellt. Das Ernstnehmen des Gegenübers beinhaltet das offene und sachliche Einbringen der eigenen Haltung und Meinung wie auch das Zeigen von Gefühlen (<i>kritische Solidarität</i>).
Beobachten, zuhören, "geduldiges Mitgehen", verstehen lernen und empathisch vorgehen: Dies bedeutet, den ganzen Menschen im Blick zu haben (<i>Ganzheitlichkeit, Feststellung des Hilfebedarfs und Planung der Hilfen</i>).	aber auch:	Zeitliche, räumliche und situative Grenzen setzen und durchsetzen (<i>Wahren von Gegenseitigkeit</i>).
(Wieder-) Herstellung und Sicherstellung der materiellen Existenzgrundlage und damit der "gesellschaftlichen Vertragsfähigkeit" auch: <i>Sozialanwaltliche Tätigkeiten und alltagspraktische Hilfen</i>	aber auch:	Keine undifferenzierte, einseitige und vorschnelle Vergabe von materiellen und sozialen Ressourcen (<i>Realitäts- und alltagsorientierter Umgang mit den materiellen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen</i>).

Intensive Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Ernsthaftigkeit dem Gegenüber als Subjekt und seiner Umgebung entgegenbringen; Gestaltung einer offenen, positiven und die Beziehung fördernden Atmosphäre (<i>kontinuierliches Ausloten von Nähe und Distanz</i>)	aber auch:	Alltagsorientierung und – Strukturierung grenzen eine unkontrollierte und schwer steuerbare Assoziation ein (<i>strukturierte Offenheit</i>). Im Notfall ist schnelles und umgehendes Handeln, d.h. ein aktives Eingreifen unter Umständen auch gegen den Willen der Betroffene erforderlich.
Inhalte der Symptome nachvollziehen und verstehen lernen, d.h. Zusammenhänge herstellen in Verbindung mit der Aufarbeitung von biographischen Begebenheiten (<i>Verstehen und Entstehen von Vertrauen</i>). Ermuntern, fördern und animieren (<i>Flexibilität, Offenheit und Ressourcenorientierung</i>).	aber auch:	Nichtveränderung akzeptieren, Stagnation aushalten und Geduld für die jeweilige Situation entwickeln. Dies bedeutet auch die Akzeptanz und Bearbeitung von Defiziten und Beeinträchtigungen, um Überforderungen zu vermeiden. Der Umgang mit den pathologischen, defizitären Anteilen darf trotz Vorrangigkeit der Ressourcenorientierung nicht vernachlässigt werden („Politik der kleinen Schritte“).

Der Beitrag der Sozialpsychiatrie macht deutlich, dass Stärkung der Selbstbehauptung und des Kompetenzzuwachses in den Spannungsfeldern stattfinden, die sich zwischen den Erfahrungen und Bedürfnissen der Personen in ihren Lebenswelten und den Möglichkeiten aber auch der Verantwortung der sozialen Arbeit auf tun. Lebensweltorientierung als ein relativ unbestimmter Begriff dynamisiert die soziale Arbeit, stellt aber nur bedingt Lösungsansätze bereit. Diese müssen in den Konkretisierungen konkreter Problemlagen und Situationen von den handelnden Personen gefunden werden. Dabei wird man immer wieder auf Dilemmata stoßen, die eine einfache Lösung nicht möglich machen. Der Umgang mit diesen Dilemmata muss an die Stelle von Lösungen treten, die auch immer etwas zerstören, beenden oder abschaffen würden, was aber gleichzeitig auch nötig ist. Beispiele dieser Dilemmata zeigt die folgende Grafik:



¹ aus K. Grunwald/ H. Thiersch (Hrsg.): Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit, Weinheim u. München 2004, S. 17

² ebd. S. 18

³ ebd. S. 18

⁴ ebd. S. 19